

Westfälische PILZBRIEFE

Herausgegeben von der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft in Westfalen
Schriftleitung: Dr. H. Jahn, Recklinghausen, Graveloher Weg 75

III. Band

Heft 6

1962

Der Weinrote Körnchenschirmling, *Cystoderma superbum* Huijism. (*C. haematites* auct. plur.) in Westfalen gefunden

Von H. Jahn, Recklinghausen

(Mit 2 Abb.)

Am 29. IX. 1957 untersuchten Frau A. Runge, Herr Dr. F. Runge und ich die Pilzflora des westfälischen Naturschutzgebietes „Bergeler Wald“ bei Oelde. Bei dieser Gelegenheit fanden wir im mit Buchenfallaub angefüllten Straßengraben der durch den Wald von Oelde nach Stromberg führenden Landstraße mehrere Exemplare eines wunderschönen kleinen Pilzes mit weinrötlich-purpurvioletten Farbtonungen. Die Huthaut war feinkörnig-matt, der Hutrand flockig behangen, der Stiel flockig gestieft bis zu einer ringartigen Zone, die weißlichen, dicht stehenden Lamellen waren angewachsen: der Pilz wies alle Merkmale der Körnchenschirmlinge auf, und man konnte kaum daran zweifeln, daß es sich hier um „ein *Cystoderma* vom Scheitel bis zur Sohle“ handelte, wie es Herr Sch w ö b e l ausdrückte, als ich ihm den Pilz später zusandte.

Man sollte glauben, daß sich ein derart auffallender, geradezu einzigartiger Pilz ohne weiteres bestimmen lassen müßte. Bei K ü h n e r & R o m a g n e s i (1953) wie auch bei M o s e r (1955) ist auch ein *Cystoderma* beschrieben, das solche auffallenden Farben besitzt: *C. haematites* ss. Bresadola. Dies wird aber bei den Arten mit amyloiden Sporen geführt. Die Amyloidität der Sporen erschien mir aber zweifelhaft, denn unter dem Mikroskop sah ich nichts, allenfalls die in Massen ausgefallenen Sporen schienen sich ganz schwach mit Melzers Reagenz zu färben, aber auch dies konnte eine Täuschung sein. Im übrigen deutete der Hinweis „sensu Bresadola“ darauf hin, daß *C. haematites*, ursprünglich als *Agaricus haematites* eine Art Berkeleys, auch anders aufgefaßt werden könnte oder aufgefaßt worden war. So erschien uns die Bestimmung zweifelhaft, der Pilz wurde photographiert, gemalt und getrocknet und als „*C. haematites?*“ gebucht in der Hoffnung, daß später einmal eine Klärung möglich sein würde.

In den nächsten beiden Jahren kontrollierte ich bei jedem Besuch im Naturschutzgebiet vergeblich den Standort unseres „*haematites*“, der Pilz schien dort verschwunden zu sein.

Am 29. VIII. 1960 kam ich mit meiner Familie auf der Rückfahrt von Schweden in Oelde vorbei und beschloß, von der Autobahn abzufahren und nach den Pilzen im „Bergeler Wald“ zu sehen. Genau dort, wo wir das Auto am Straßengraben abstellten, entdeckte meine Frau beim Aussteigen im dichtgepackten alten Buchenlaub des Straßengrabens unseren „*haematites*“ wieder, dies Mal aber zu Hunderten, büschelig und reihig dicht beieinander, auf einer Strecke von etwa 20 Metern verteilt! Die Fundstelle lag etwa 300 m von der des Jahres 1957 entfernt. Im Laufe des Herbstes suchte ich den Standort öfter auf, um frisches Material zu sammeln, und noch am 20. X. konnte ich Frau Astrid S u b e r (Stockholm) unseren schönen Pilz am Wuchsplatz vorführen. Es waren noch ganz junge Stücke zu sehen, im übrigen hat der Pilz auch eine bemerkenswerte Dauerhaftigkeit. Wir haben ihn später tagelang auf dem Tisch in einem Glas stehen gehabt, wobei er Wasser nachsaugt und frisch bleibt. Herr S c h w ö b e l hielt ihn, wie er mir schrieb, wochenlang im Kühlschrank frisch.

Das reichliche Material ermöglichte die Zusendung von frischen Pilzen an mehrere Mykologen, und es ergab sich eine eifrige Korrespondenz über unseren Fund. Besonders Herr H. S c h w ö b e l (Karlsruhe) hat sich um die Klärung bemüht, wofür ich ihm auch hier herzlichen Dank sage. Es stellte sich heraus, daß der Pilz offenbar überaus selten ist, denn nur einer der befragten Pilzfreunde, Herr Dr. H a a s (Schnait) hatte den Pilz selbst gefunden und gleichfalls als *C. haematites* bestimmt. Er schrieb mir hierzu: „Ihr *Cystoderma*, mit ? *haematites*, ist mit Sicherheit dasselbe, das ich erstmals 1924 beim Lerchenhof, Kreis Leonberg (Württemberg) in mehreren Stücken fand“, an einem „mit Kiefern durchsetzten grasigen Waldrand eines Fagetums auf Muschelkalk“. 1934 fand Dr. H a a s den Pilz in einem Laubwald bei Stuttgart-Birkach, ein weiterer württembergischer Fundort liegt im Kreis Eßlingen.

Erst später hatte ich Gelegenheit, die Abbildungen von *C. haematites* bei C o o k e, K o n r a d & M a u b l a n c und B r e s a d o l a einzusehen. Die Darstellungen bei C o o k e und K o n r a d & M a u b l a n c (die letzteren nach einem Funde von J. F a v r e gemalt) zeigen Ähnlichkeit mit unseren Funden und schließen die Identität jedenfalls nicht aus, dagegen stimmt das Bild bei B r e s a d o l a, Tafel 49, recht gut zu dem Pilz von Oelde. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß B r e s a d o l a fünf büschelig ver wachsene Exemplare abbildet, eine Erscheinung, die uns auch bei dem Pilz von Oelde aufgefallen war. Auch die Maße der kleinen, kurz-elliptischen Sporen paßten zu den Angaben B r e s a d o l a s.

Im Dezember legte Herr S c h w ö b e l Trockenmaterial der Pilze von Oelde Herrn Prof. Dr. S i n g e r (Tucumán) vor, als dieser anlässlich eines kurzen Vortragsbesuches in Karlsruhe weilte. Herr Prof. S i n g e r machte dabei darauf aufmerksam, daß der Name „*haematites*“ sich auf einen ganz anderen Pilz bezöge, das weinrote *Cystoderma* sei inzwischen anders benannt worden. Dieser Hinweis führte dann endlich zur Auffindung des Namens *Cystoderma superbum* Huijsman. Ich setzte mich mit Herrn Dr. H u i j s m a n (Bôle)



Abb. 1: *Cystoderma superbum* Huijism., natürl. Gr. — Oelde (Westf.), 10. Sept. 1960.
Phot. H. Jahn

in Verbindung, der so freundlich war, mir seine (uns vorher leider unbekannt gebliebene!) Arbeit über den Pilz in der holländischen Zeitschrift „Fungus“ (1956) und den Nachtrag dazu (1958) zu übersenden. Ferner prüfte er mein Material aus Oelde und bestätigte die Identität mir der von ihm benannten Art. Für seine freundliche Hilfe bin ich Herrn Dr. Huijman zu großem Dank verpflichtet.

In seiner Arbeit, die ich nun mit größtem Interesse las, berichtet Dr. Huijman über die Klärung der Namensfrage unseres schönen Pilzes. Um unseren Lesern die Notwendigkeit der Umbenennung verständlich zu machen, referiere ich hier kurz den betr. Abschnitt. Nachdem seine Gattin den Pilz am 8. IX. 1955 in der Schweiz, Kanton Luzern, bei Schöpfheim, in einem Haufen Sägemehl fand, glaubte Dr. Huijman — ebenso wie wir — die Art bei *C. haematites* (Berk. & Br.) Kühner & Maire unterbringen zu können. Im Gegensatz zu den Angaben bei Singer (Lilloa 1949) erschienen aber die Sporen des Pilzes aus der Schweiz nicht amyloid. Da indessen die habituellen Merkmale des Pilzes in vielem mit den Abbildungen und Beschreibungen von *haematites* bei Bresadola, Cooke usw. übereinstimmten, kam Dr. Huijman auf den Gedanken, wenn möglich nachprüfen zu lassen, ob das Typusmaterial des *Agaricus haematites* von Berkeley amyloide Sporen hätte oder nicht. Dies Material ist im Herbarium von Kew (England) glücklicherweise erhalten, und die Nachprüfung durch Dr. Dennis ergab eine Überraschung: der Pilz Berkeleys, also „der richtige *haematites*“, hat

Sporen von $7-8 \times 4-5 \mu$, also viel größer als bei dem Pilz, den B r e s a d o l a und alle übrigen Mykologen seither als *haematites* bezeichnet hatten. Dieser Name bezieht sich also auf einen völlig anderen, noch zweifelhaften Pilz, der wohl gar kein *Cystoderma* ist. Es ergab sich also die Notwendigkeit, den weinroten Körnchenschirmling neu zu benennen.

Erst nach der Veröffentlichung des Namens *C. superbum* durch Dr. H u i j s m a n (1956) machte der französische Mykologe R. K ü h n e r ihn darauf aufmerksam, daß *C. superbum* doch amyloide Sporen hat — allerdings ist dies, wie ich bestätigen kann, wirklich nur dann zu sehen, wenn man genau weiß, wo man zu suchen hat! Dr. H u i j s m a n hat diese Verhältnisse in einem Nachtrag zu seiner Beschreibung von *C. superbum* (1958) geschildert. K ü h n e r hat nämlich festgestellt, daß die amyloide Substanz auf der Sporenoberfläche von *C. haematites* auct. plur. = *C. superbum* Huijsm. in ganz eigenartiger Weise verteilt ist: sie beschränkt sich auf einen suprahilären Flecken, d. h. auf eine kleine Stelle auf der Innenseite der Spore (die Seite, die bei der noch auf der Basidie sitzenden Spore nach innen zeigt) oberhalb der Ansatzstelle der Spore auf der Basidie. Vom Rücken her gesehen erscheint die Spore — nach Behandlung mit Melzers Reagenz — völlig ungefärbt, im Profil gesehen aber zeigt sich an der beschriebenen Stelle eine etwas dunklere Kontur (Abb. 2). Dr. H u i j s m a n schrieb mir dazu weiter: „Das Bild wird noch merkwürdiger, wenn man verklebte Sporentetraden von oben her betrachtet. Man sieht dann ein dunkles Kreuz. Soweit mir bekannt ist, unterscheidet *C. superbum* sich durch die genannte Verteilung von amyloider Substanz von allen anderen *Agaricales*“. Nach dieser Anleitung konnte ich auch bei unserem westfälischen Material die eigenartige Amyloidreaktion der Spore erkennen.

Diese wird auch im vor kurzem erschienenen III. Band des „Nouvel Atlas“ von H. R o m a g n e s i (1961) erwähnt, in dem mehrere Exemplare von *Cystoderma superbum* (allerdings noch unter dem ungültigen Namen *C. haematites*!) abgebildet werden, nach einer Kollektion von M. J o s s e r a n d aus dem Massiv von Grande-Chartreuse in den Alpen. Auch dies Bild stimmt recht gut mit unseren Funden überein.

Standort und Verbreitung

Sehr widersprechend erscheinen die Angaben über den Standort von *C. superbum*: „Zwischen Kiefernadeln in Schottland“ (C o o k e), „an moosigen Orten in Nadelwäldern“ (B r e s a d o l a), „truppweise an moosigen oder krautigen Stellen der Wälder, besonders in Gebirgsgegenden“ (K o n r a d & M a u -

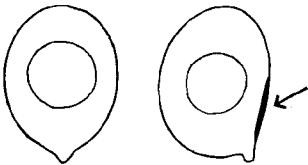


Abb. 2: *Cystoderma superbum* Huijsm., Sporen 5000 : 1, rechts Amyloidreaktion (vergl. Text)

blanc), „unter Koniferen“ (J o s s e r a n d), „mit Kiefern durchsetzter grasiger Waldrand eines Fagetums auf Muschelkalk“ und „Laubwald“ (Dr. H a a s in litt.), „in Sägemehl, wahrscheinlich von Fichtenholz“ (H u i j s m a n) und schließlich „Buchenfallaub im Straßengraben innerhalb eines Kalk-Buchenwaldes“ bei unseren eigenen Funden in Westfalen.

Der Pilz scheint also von Baumarten oder bestimmten Waldgesellschaften völlig unabhängig zu sein, offenbar benötigt er nur genügend dicke Packungen roten Pflanzenmaterials.

Funde des Pilzes sind (soweit ich aus der mir zugänglichen Literatur ersehen kann) bisher bekannt aus England, Frankreich, der Schweiz, Italien, Ungarn, Tschechoslowakei und Deutschland (Württemberg und Westfalen). Übereinstimmend wird er als sehr selten bezeichnet.

Beschreibung

Da in der deutschen Pilzliteratur eine ausführliche Beschreibung des seltenen Pilzes fehlt, sei hier eine solche nach den westfälischen Funden gegeben; sie stimmt mit derjenigen von H u i j s m a n gut überein.

H u t (2,5) — 3 — 6 (— 8) cm breit, gewölbt und lange flach konvex, im Alter mit etwas aufgebogenem Rand, in allen Altersstadien deutlich feinkörnig-rauh, in der Farbe wechselnd: stumpf rötlichviolett bis dunkel grau-violett, in feuchtem Zustand frisch oft schön dunkelviolett, trocken bis rosa-ocker-graulich, jüngere Exemplare an (von Laub oder darüberstehenden Hüten) überdeckten Stellen auch matt rosa (besonders am Hutrand), Hutkante lange eingerollt, mit flockigen, später abfallenden hellockerfarbenen Velumresten. Nicht hygrophan. Im Exsikkat wird die Hutfarbe bräunlich.

L a m e l l e n gedrängt, schmal, etwa so breit oder breiter als das Hutfleisch, 3—6 mm, zum Stielansatz hin etwas eingebuchtet, angewachsen und \pm strichförmig herablaufend, mit zahlreichen kürzeren Lamellen am Rande, bei älteren Ex. etwas schartig gezähnt, cremeblaß, im Alter schwach rosalich-schmutzig-rötlich.

S t i e l (25) — 30 — 60 (—75) x 3 — 8 (—10) mm, oft oben flachgedrückt, sonst meist gleichmäßig dick, unten meist gekrümmt, anfangs von der Basis bis zum vergänglichen, flockigen Ring mit hellockerlichen bis schmutzrosa Flocken und Fasern bekleidet, oberhalb der Ringzone weißfaserig-flockig, die rotviolette Grundfarbe des Stieles jedoch meist durchscheinend (ganzer Stiel beim Reiben lebhaft rotviolett!), im Alter verkahlend und dann trübviolett, an der Basis weißfilzig am Substrat angeheftet, einzeln oder zu 2—8 Ex. büschelig verwachsen, mit Myzelfilz das Laub zusammenheftend. Stiel von oben her bald hohl werdend.

F l e i s c h im Hut 2—5 mm dick, rötlichviolett bis grau-violett, heller als die Hutoberfläche, bei Feuchtigkeit unter der Huthaut und über den Lamellen vollgesogen und dunkler, in der Stielrinde der oberen Stielhälfte meist kräftig lila, im Stielinnern und zur Basis hin gelbbraunlich. Ohne bestimmten Geschmack, G e r u c h anfangs unbestimmt, bei älteren Exemplaren schwach aromatisch, spezifisch, etwas an den Geruch von *Hygrophorus agathosmus* erinnernd.

Mikromerkmale: Sporen sehr klein, ovoid, 3 — 3,5 x 4 — 4,5 μ , nur an einem suprahilären Flecken amyloid (vergl. den Text oben!), Basidien 4-sporig, Zystiden 0. Sphärozysten der Hutbekleidung 10—20 μ breit, diese und die darunterliegenden Hyphen in KOH dunkelnd (bei meinen Exsikkaten nach Angabe von Herrn Dr. Huijsman ungewöhnlich schwach, was mit der Art des Trocknens zusammenhängen kann). —

Singer stellt in der soeben erschienenen 2. Auflage seiner „Agaricales“ *Cystoderma superbum* zur Sektion II, *Cystoderma*, der Gattung (früher Sektion *Amianthinae* Sm. & Sing.), deren Kennzeichnung jetzt mit Rücksicht auf die Amyloidreaktion bei *C. superbum* lautet „Spores amyloid, at least in the suprahilar region“.

Man soll gewiß nicht unnötig schon vorhandene deutsche Pilznamen ändern, herrscht doch da gerade schon Verwirrung genug. Aber der wohl von Ricken (der den Pilz selbst nicht kannte) stammende und von Moser (1955) übernommene Name „Rotblättriger Körnchenschirmling“ ist irreführend, da die Blätter blaßcreme sind und erst bei älteren Pilzen schwach rosa-lachsfarben anlaufen. Ich schlage daher vor, diesen schönen Pilz nach seinem augenfälligsten Merkmal, der Hutfarbe, „Weinroter Körnchenschirmling“ zu nennen.

Literatur

- Bresadola, J.: Iconographia Mycologica. Mailand, 1927—1933.
Cook, M. C.: Illustrations of British fungi I. London 1881—1884.
Huijsman, H. S. C.: Three remarkable white-spored Agarics collected in Switzerland. „Fungus“ 26, 1956, p. 38—42.
Huijsman, H. S. C.: Note complémentaire à propos de *Cystoderma superbum* Huijsm. „Fungus“ 28, 1958, p. 47.
Konrad, P. & Maublanc, A.: Icones selectae fungorum. Paris 1924—1937.
Kühner, R. & Romagnesi, H.: Flore anytique des champignons supérieurs. Paris 1953.
Moser, M.: Kleine Kryptogamenflora II, Blätter- und Bauchpilze, Stuttgart 1955.
Romagnesi, H.: Nouvel atlas des Champignons, Tome III. Paris 1961.
Singer, R.: The Agaricales in modern taxonomy. 2nd edition. Weinheim 1962.